Florian Bock

„Mit der Kirche habe ich nun meinen Entschluss gefasst" –

Justus Delbrück (1902–1945), christlich motivierter Widerstand und der Katholizismus

Es ist der 23. März 1945, eine Zelle im Berliner Gestapo- Gefängnis Lehrter Straße. Strenge Einzelhaft für politische Verschwörer. Wenige Wochen vor dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkrieges schreibt der 42-jährige Verwaltungsjurist Justus Delbrück an seine Familie: „Mit der Kirche habe ich nun meinen Entschluss gefasst und will ihn Euch auch mitteilen, denn dies ist keine Sache zu warten – bis nachher."[1] Delbrück, zuletzt im Umfeld des Widerstandes um Hans Oster (1887–1945) und Hans von Dohnanyi (1902–1945) tätig und aus einer traditionsreichen protestantischen Familie stammend, ist in den letzten Tagen des untergehenden „Dritten Reiches" und im Angesicht seiner drohenden Hinrichtung durch die Nationalsozialisten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zum Katholizismus konvertiert.[2] Die Beweggründe Delbrücks für seine intensive Beschäftigung mit dem christlichen Glauben am Lebensende aufgrund einer so erstmals zugänglichen, breiten Quellenbasis[3] in die wissenschaftliche Diskussion einzuspeisen, ist Anliegen des vorliegenden Aufsatzes.

I. Zeitläufte zwischen fin de siècle und Stunde Null

Es sind u.a. die Namen der Familien Harnack und Delbrück, die man bis heute zum so genannten „Kulturprotestantismus" der Jahrhundertwende zählt.[4] Getra-

---

[1] Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße, S. 25, in: Familienarchiv Delbrück.

[2] Laut Auskunft der für die Lehrter Straße zuständigen Pfarrgemeinde St. Laurentius in Berlin vom 19.02.2016 konnte kein Eintrag über Justus Delbrück in den Kirchenbüchern gefunden werden. Auch die Recherche in den Nachbargemeinden St. Hedwig (Friedrichstadt), St. Paulus (Moabit) und St. Sebastian (Wedding) führte zu keinem Ergebnis. Dies bedeutet aber nicht, dass die Konversion zum Katholizismus nicht stattgefunden hat. Es gibt darüber unter Umständen aufgrund der Kriegsverhältnisse nur keinen Eintrag.

[3] Für die Öffnung seines Familienarchivs bin ich dem jüngsten Sohn von Justus Delbrück, Herrn Hans Jürgen Delbrück (Ratingen- Hösel), zu Dank verpflichtet. Ebenso gebührt Andreas Henkelmann (Bochum) Dank, der viele anregende Hinweise zu diesem Beitrag gab. Für eine genaue Lektüre und viele weiterführende Ratschläge bedanke ich mich außerdem bei Andreas Holzem und seinem Tübinger Doktorandenkolloquium.

[4] Vgl. dazu bspw. Günther Wenz, Der Kulturprotestant. Adolf von Harnack als Christentumstheoreti-

gen von einem bürgerlich- akademischen Bildungsideal, dem Vorsatz, den Glauben mit der modernen Kultur auszusöhnen, einem hohen Arbeitsethos und – vor allem – dem Bestreben, das ethische Handeln als wichtige Marke auf dem Weg zum Reich Gottes zu verstehen, erlebten die Anhänger dieser geistesgeschichtlichen Strömung innerhalb des deutschen Protestantismus mit dem Ende des wilhelminischen Zeitalters, spätestens aber mit der Machtergreifung 1933 auch das Auslaufen ihrer Denkrichtung, wenngleich die unmittelbar nachfolgende Generation ohne Zweifel noch mit kulturprotestantischen Normen und Werten erzogen wurde.

a.) Das Elternhaus Delbrück

So auch im Hause Delbrück: Die Familie galt bereits im 19. Jahrhundert nicht nur als weitverzweigt, sondern auch als äußerst einflussreich.[5] Bis heute einer der bekanntesten Träger dieses Namens dürfte wohl Hans Delbrück (1848–1929) sein, in jüngeren Jahren Erzieher des preußischen Prinzen Waldemar (1868–1879), seit 1895 ordentlicher Professor für Allgemeine Geschichte an der Friedrich- Wilhelms- Universität zu Berlin und damit Nachfolger Heinrich von Treitschkes (1834–1896), mit dem Delbrück einige Jahre die „Preußischen Jahrbücher" herausgab. Machte er sich in der Geschichtswissenschaft vor allem einen Namen als Militärhistoriker, lässt sich sein Agieren als Politiker nicht klar bestimmen: Seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts für die freikonservative Deutsche Reichspartei zunächst Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses und dann Angehöriger des Reichstags, vertrat er in seinem späteren Wirken als Publizist und Kommentator[6] – trotz seiner Nähe zur Monarchie – zunehmend auch sozialdemokratische Positionen, etwa die Unterstützung der Frauenbewegung oder die Abschaffung des preußischen Dreiklassenwahlsystems. Er galt als „Kathedersozialist".[7] Den unter Wilhelm II. forcierten Milita-

---

ker und Kontroverstheologe, München 2001 und jüngst Georg Essen, Adolf von Harnack (1851–1930), in: Gregor Maria Hoff/Ulrich H.J. Körtner (Hrsg.), Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse. Akteure. Wissensformen, Bd. 2: 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 2013, S. 198-217.

[5] So galt etwa sein Cousin Rudolph von Delbrück (1817–1903) als jahrelanger Vertrauter des Reichskanzlers Bismarck. Vgl. Ders., Lebenserinnerungen, 1817–1867, 2 Bde., Leipzig 1905.

[6] Unter dem Arbeitstitel „Hans Delbrück als politischer Publizist in der Weimarer Republik" fertigt Christian Lüdtke momentan am Bonner Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte bei Dominik Geppert eine Dissertation an. Auch ansonsten ist das Wirken des Vaters Hans deutlich stärker in den Fokus der Forschung geraten als das des Sohnes Justus. Vgl. neben vielen Publikationen aus den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts an neueren, auch internationalen Veröffentlichungen Andreas Hillgruber, Hans Delbrück, in: Hans- Ulrich Wehler (Hrsg.), Deutsche Historiker, Bd. 4, Göttingen 1972, S. 40-52; Sven Lange, Hans Delbrück und der „Strategiestreit". Kriegführung und Kriegsgeschichte in der Kontroverse 1879–1914 (Einzelschriften zur Militärgeschichte, Bd. 40), Freiburg i.Br. 1995 und Wilhelm Deist, Hans Delbrück. Militärhistoriker und Publizist, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 57,2 (1998), S. 371-384.

[7] Der zunächst polemisch gebrauchte Terminus stammt von Heinrich Bernhard Oppenheim, der diesen – anonym – in einem Artikel der National- Zeitung vom 7. Dezember 1871 gebrauchte. Der Artikel

rismus und Nationalismus, der in den Ersten Weltkrieg münden sollte, lehnte Delbrück ab, verstand sich aber gleichzeitig selbst als überzeugten Monarchisten.[8] Nach 1918 wandte er sich öffentlich sowohl gegen die Dolchstoßlegende als auch, u.a. zusammen mit Max Weber, gegen die attestierte Alleinschuld der Deutschen an der „Urkatastrophe"[9] 1914 – 1918[10], da es sich um einen „offensiv geführten Defensivkrieg" gehandelt habe.[11] Delbrücks Verhältnis zum Judentum lässt sich nicht als philosemitisch beschreiben, er verwahrte sich aber zugleich gegen einen in seinen Augen proletarischen Antisemitismus.[12] Sterben sollte er als „Vernunftrepublikaner", der die neue Regierung aus praktischer Notwendigkeit heraus loyal anerkannte. Sein beständiges Chargieren zwischen Tradition und Progression, zwischen Faszination für Militärgeschichte, aber Kritik an zeitgenössischen militärischen Operationen, in die er sich als Zivilperson auch öffentlich einmischte, brachten ihm mehrmals nicht nur disziplinarrechtliche Maßregelungen seitens der preußischen Ministerialbürokratie ein[13], sondern begründeten wohl auch seinen Ruf als Außenseiter. Diese Rollenzuschreibung von außen verband sich bei Delbrück durchaus mit einem gewissen elitären Bewusstsein. Es erscheint plausibel, dass er wissenschaftliche Resümees wie „Die Kategorie der Qualität ist für die Masse zu fein; sie setzt sie um in die Kategorie der Quantität"[14] auch auf seine Zeitgenossen bezogen wissen wollte. Allein der Gelehrte durfte seiner Meinung nach einen Standpunkt „über den Parteien" einnehmen.[15]

Delbrück hatte zusammen mit Lina Thiersch, einer Enkeltochter des Chemikers Justus Liebig, sieben Kinder, darunter auch – als fünftes Kind – seinen Sohn Justus (1902–1945), dessen Werdegang im Folgenden in den Mittelpunkt gerückt werden soll. Bevor auf den Denkhorizont, in dem Justus während des fin de siècle im großstädtischen Milieu Berlins groß wurde, eingegangen wird,

---

ist abgedruckt in: Ralf Stremmel/Florian Tennstedt/Gisela Fleckenstein (Bearb.), Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914, I. Abteilung: Von der Reichsgründungszeit bis zur kaiserlichen Sozialbotschaft (1867–1881), Bd. 8: Grundfragen der Sozialpolitik in der öffentlichen Diskussion: Kirchen, Parteien, Vereine und Verbände, Darmstadt 2006, Nr. 31.

[8] Vgl. Hans Delbrück, in: Preußische Jahrbücher 53 (1884), S. 625. Zitiert nach Uwe Schmidt, Der Christ Justus Delbrück und seine Rolle im Bonhoeffer- Dohnanyi- Kreis, Göttingen 1988, maschinenschriftlicher Entwurf von 48 Seiten, S. 5.

[9] Dieses heute oftmals unsystematisch gebrauchte Signum geht zurück auf George F. Kennan, The Decline of Bismarck's European Order. Franco- Russian Relations, 1875–1890, Princeton 1979, S. 3. Kennan bezeichnete den Ersten Weltkrieg als „the great seminal catastrophe of this century".

[10] Vgl. dazu Anneliese Thimme, Hans Delbrück als Kritiker der Wilhelminischen Epoche, Düsseldorf 1955.

[11] Vgl. Hans Delbrück, Der Stand der Kriegsschuldfrage, Berlin 1924, S. 23f.

[12] Vgl. Ders., Proleten und Juden, in: Ders., Vor und nach dem Weltkrieg. Politische und historische Aufsätze 1902–1925, Berlin 1926, S. 436-443, hier S. 437.

[13] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 8.

[14] Hans Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, Bd. 1: Das Altertum, Berlin 1900, S. 48.

[15] Zitiert nach U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 14.

sollen für eine grobe Orientierung die wichtigsten biografischen Daten des Juristen genannt werden.

b.) Justus Delbrück (1902–1945) und seine Netzwerke

Justus Delbrück hatte in seiner Jugendzeit das Kaiserreich untergehen sehen und während des Studiums den Anfang der Weimarer Republik erlebt. Nach dem eher durchschnittlich bestandenen Abitur – der Vater legte auf gute Schulzeugnisse keinen hohen Wert[16] – studierte er von 1921 bis 1928 Jura in seiner Geburtsstadt Berlin und in Heidelberg. Zutiefst prägend für Delbrück dürfte aber eine Erfahrung gewesen sein, die zwischen Schule und Studium lag: Ohne an der offiziellen Entlassungsfeier des Jahrgangs teilzunehmen, reiste der junge Mann mit einem Zugticket vierter Klasse, da sich dort die Menschen noch halfen[17], ins Ruhrgebiet, um in Dortmund in einem Bergwerk mitzuarbeiten. Beweggrund für seine Reise war es nicht, die ersten finanziellen Mittel für das Studium selbst zu verdienen. Vielmehr störte ihn sein bisheriges bequemes Leben, Justus wollte „etwas schwieriger arbeiten, da ich doch den Schützengraben nicht mehr kennengelernt hatte."[18] Auch wenn er zunächst von den Bergwerkarbeitern wegen seiner schlanken Hände und seiner hellen Haut gehänselt wurde und sich erst mittels Körperkraft Geltung verschaffen musste[19]: Die positive Erfahrung des Kollektivs, die ihn seine Distanz zum Nationalsozialismus nicht aufgeben ließ, aber am Lebensende für den katholischen Glauben einnehmen wird, hat er vielleicht dort das erste Mal gemacht. Tief beeindruckt ihn, dass die „Kumpel" sich selbst nicht so wichtig nehmen und dadurch dem befangenen Bürger einiges voraushaben: „Ein Mensch, der sich wichtig nimmt, ist unfrei, er muß immer aufpassen, daß auch ja alle seine Wichtigkeit anerkennen."[20] Die Begegnung mit den Bergarbeitern scheint Justus nachhaltig fasziniert zu haben – so nachhaltig, dass er in späteren Semesterferien noch einmal, im Wesentlichen aufgrund seines sozialen Interesses, im Zwickauer Kohlebergwerk Wilhelmsschacht anheuern wird.[21]

Während des Studiums besuchte er auch außerhalb der Jurisprudenz Veranstaltungen, so u.a. die Vorlesung „Geschichte der Reformationszeit"[22], aber auch

---

[16] Vgl. Justus Delbrück an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944, in: Eberhard und Renate Bethge (Hrsg.), Letzte Briefe im Widerstand. Aus dem Kreis der Familie Bonhoeffer, München 1984, S. 97-110, hier S. 98.

[17] Vgl. ebd., S. 101.

[18] Ebd., S. 102

[19] Vgl. Emmi Bonhoeffer, Autobiographische Äußerungen aus dem Jahr 1989, in: Sigrid Grabner/Hendrik Röder (Hrsg.), Emmi Bonhoeffer. Essay, Gespräch, Erinnerung, Berlin ³2005, S. 68-100, hier S. 81.

[20] Brief an Klaus Delbrück (III), S. 10, zitiert nach U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 22.

[21] Vgl. Annedore Leber, Justus Delbrück, in: E. und R. Bethge (Hrsg.), Briefe (wie Anm. 16), S. 93-96, hier S. 94.

[22] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 22.

Vorlesungen und Seminare in Philosophie. Ihn faszinierten Mommsen, Ranke und Hegel. Später wird er über diese Zeit festhalten: „So sehr mich aber auch die Geschichte interessierte, der Forschung und noch dazu nur der Nachlese wollte ich mein Leben nicht widmen. So hoch ich die Welt in den Büchern schätzte, so wollte ich doch selber nicht durch Bücher wirken, sondern von Mensch zu Mensch."[23] Gemeinsam mit seinem Freund Klaus Bonhoeffer (1901–1945), der ebenfalls Jura studierte, hielt er sich schon während des Studiums von der rechtsextremen Szene fern.[24]

Das rechtswissenschaftliche Referendariat absolvierte er in der Industrie, um im Anschluss ab 1930 Regierungsassessor im nördlichen Schleswig, dann Regierungsrat ebendort zu werden. Zuvor gefasste Pläne zu einer verfassungsrechtlichen Promotion über die Koalitionsfreiheit, die aber im Ungenauen verblieben, verfolgte er aus Gründen des „manque d'argent" nicht weiter. Während dieser Zeit trat er auch in die Deutsche Staatspartei (früher Deutsche Demokratische Partei) ein; einen Eintritt in die NSDAP lehnte er hingegen ab. Stationen im Landratsamt in Stade und Lüneburg folgten. Bereits 1935 schied Delbrück auf eigenen Wunsch wieder aus dem Staatsdienst aus. Einerseits wohl aus Unsicherheit, weil er dort nicht mehr, wie zitiert, „von Mensch zu Mensch" wirken und sich für die ihm doch so wichtigen Belange der „kleinen Leute" einsetzen konnte, denn sein Beamtentum verstand er als Dienst für Gerechtigkeit und Humanität.[25] Andererseits, weil an ein berufliches Fortkommen ohne Mitglied der NSDAP zu sein, nicht mehr zu denken war. Delbrück wollte sich nicht in allen Einzelfragen des Lebens einer „notwendig straffen Gewissensdisziplin" unterwerfen und meinte damit die Parteiräson.[26] Vielmehr schloss er sich ab 1935 der so genannten Bekennenden Kirche an, von der im Folgenden noch die Rede sein wird. Nach längerem Suchen und einer kurzen Tätigkeit in der „Reichsgruppe

---

[23] Brief Justus Delbrück an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944, in: E. UND R. BETHGE (Hrsg.), Briefe (wie Anm. 16), S. 105.

[24] Vgl. GÜNTER BRAKELMANN, Justus Delbrück, in: HARALD SCHULTZE/ANDREAS KURSCHAT unter Mitarbeit von CLAUDIA BENDICK (Hrsg.), „Ihr Ende schaut an...". Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2006, S. 248-250, hier S. 248. Ob der mutmaßlich zum Katholizismus konvertierte Delbrück wirklich ein *protestantischer* Märtyrer des deutschen Reiches war, wie der Buchtitel suggeriert, bliebe zu diskutieren. Umgekehrt scheint eine Deklarierung als *katholischer* Märtyrer für Delbrück schwierig. Denn dann müssten die Kriterien des klassischen Seligsprechungsverfahrens (u.a. Verehrung in der Ortskirche) Anwendung finden. Der Märtyrerbegriff bleibt im gesamten Sammelband eher undeutlich, ob er damit aber auch unbrauchbar wird, diskutieren die Herausgeber selbst. Vgl. HARALD SCHULTZE, Das Projekt „Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts" im ökumenischen Kontext, in: ebd., S. 19-32.

[25] Vgl. G. BRAKELMANN, Delbrück (wie Anm. 24), S. 248.

[26] Vgl. Spiegelbild einer Verschwörung. Die Kaltenbrunner- Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli. Geheime Dokumente aus dem Reichssicherheitshauptamt, hrsg. vom ARCHIV PETER, Stuttgart 1961, S. 519.

Industrie" übernahm er im Jahre 1938 treuhänderisch eine Tuchfabrik in Sommerfeld in der Niederlausitz (heute Lubsko/Polen), um den Betrieb einer befreundeten jüdischen Familie vor der Arisierung zu retten.[27]

Im Jahr 1940 zog die Wehrmacht Justus Delbrück ein, wo er, nach einer mutmaßlichen Wachdiensttätigkeit im Gefangenenlager für französische Offiziere in Berlin[28], im Oktober 1941 auf Drängen seines Freundes Hans von Dohnanyi in das Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) als „Sonderführer" versetzt wurde. Sein Zuständigkeitsgebiet umfasste die Informationsauswertung der innen- und außenpolitischen Situation Deutschlands, aber auch anderer Staaten. Erstmals kam er hier mit dem Widerstandskreis um General Hans Oster und Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg (1902–1945) in Kontakt, woraus sich rasch ein weiteres Netzwerk ergab – so ab 1941 zum Kreisauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945)[29] und Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944).[30] Hier berieten evangelische und katholische Christen (z.B. Pater Alfred Delp SJ, Eugen Gerstenmaier) gemeinsam, wie ein Deutschland nach Hitler aussehen konnte. Des Weiteren bestanden Kontakte nicht nur zu Klaus, sondern auch zu Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), Hans (1911–1945) und Otto John (1909–1997), Rüdiger Schleicher (1895–1945) und dem Beck- Goerdeler- Kreis.[31]

---

[27] Der Betrieb gehörte dem Bruder des späteren Bundesverfassungsrichters Gerhard Leibholz. Vgl. Werner Heun, Leben und Werk verfolgter Juristen – Gerhard Leibholz (1901–1982), in: Eva Schumann (Hrsg.), Kontinuitäten und Zäsuren. Rechtswissenschaft und Justiz im „Dritten Reich" und in der Nachkriegszeit, Göttingen 2008, S. 301-326.

[28] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 24.

[29] Justus Delbrück sollte nach Erinnerung von Hans Jürgen Delbrück in der Lehrter Straße von einem bestimmten Pfarrer begleitet und nachhaltig beeindruckt werden. Es handelte sich um den Tillich-Schüler Harald Poelchau (1903–1972), der – nach eigenen Angaben ein „religiöser Sozialist" – selbst in Kontakt zum Kreisauer Kreis stand und auch den geheimen Briefwechsel der Eheleute von Moltke organisierte. Vgl. Harald Poelchau, Die Ordnungen der Bedrängten. Erinnerungen des Gefängnisseelsorgers und Sozialpfarrers (1903–1972), Berlin 2004; und Klaus Harprecht, Harald Poelchau. Ein Leben im Widerstand, Reinbek 2004. Dem Gedenken an Poelchau und seiner Frau Dorothee ist auch die Edition der bewegenden Briefwechsel der Moltkes gewidmet. Vgl. Helmuth Caspar und Ulrike von Moltke (Hrsg.), Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel September 1944–Januar 1945, Berlin ²2011, S. 15-18.

[30] Delbrück nahm in den Jahren 1941 bis 1944 an insgesamt zehn Sitzungen teil. Vor allem bei wirtschaftspolitischen Fragen kam man wohl auf ihn zu, vermutet U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 43. Bei Roman Bleistein (Hrsg. und Kom.), Dossier: Kreisauer Kreis. Dokumente aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Aus dem Nachlaß von Lothar König, Frankfurt a.M. 1987 ist Delbrück jedoch nirgendwo erwähnt.

[31] Vgl. Friedrich Tomberg, Weltordnungsvisionen im deutschen Widerstand. Kreisauer Kreis mit Moltke – Goerdeler Gruppe – Honoratioren – Stauffenbergs weltanschauliche Motivation, Berlin 2005.

Delbrück wurde schließlich zu Beginn des Jahres 1944, nach der Verhaftung seines Freundes Hans von Dohnanyi und der Entlassung von Wilhelm Canaris (1887–1945) als Chef der deutschen Abwehr, selbst ersten Verhören ausgesetzt und zu den Landesschützen versetzt. Zuletzt arbeitete er in der 2. Dolmetscherabteilung der Wehrmacht in Berlin. Nach dem Stauffenberg-Attentat vom 20. Juli desselben Jahres verhaftete ihn die Gestapo am 17. August. Im Gegensatz zu seinem Freund Klaus Bonhoeffer wurde Delbrück jedoch nicht mehr verurteilt und kam bei der Eroberung Berlins durch die Alliierten am 25. April 1945 aus dem Gefängnis in der Lehrter Straße 3 frei: Die Bewacher waren vor den heranrückenden Russen geflohen. Durch eine geschickte Strategie in den Verhören war es ihm zuvor gelungen, es zu keiner Verhandlung vor dem Volksgerichtshof kommen zu lassen. Seine Rolle in der Abwehr redete er herunter und konnte so sein Verfahren hinauszögern.[32] Dabei spielte ihm sicherlich auch der Tod des Präsidenten des Volksgerichtshofes Roland Freisler (1893–1945) wenige Wochen zuvor in die Hände.[33] De facto aber wird Delbrück schon Jahre vorher, nicht erst im Jahre 1941, in die Konspiration einiger Wehrmachtoffiziere eingebunden gewesen sein.[34] Bereits während seiner Tätigkeit in der „Reichsgruppe Industrie" stand er mit zahlreichen Industriellen (u.a. Nikolaus von Halem, Reusch-Kreis) in Kontakt, die oppositionellen Plänen anhingen. Außerdem bekam er in dieser Funktion wohl einen Einblick in



Im Amt Ausland/Abwehr. Unten Hans von Dohnanyi, links Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg, rechts oben Justus Delbrück.
Familienarchiv Delbrück.

[32] Dies, obwohl der Abschlussbericht vom 12.10.1944 festhielt: „Auch Delbrück war über die Verschwörerpläne im Bilde." Vgl. Spiegelbild (wie Anm. 26), S. 469.

[33] Vgl. Matthias Blazek, Zur Biographie Roland Freislers (1893–1945), in: Journal der Juristischen Zeitgeschichte 1 (2010), S. 35-37.

[34] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 39f. Zwischen den unterschiedlichen Temperamenten der Gruppe agierte Delbrück stets ausgleichend. Vgl. ebd.

die Rüstungspläne Hitlers. Auch nutzte Delbrück seine Position, um Verfolgten bzw. deren Familienangehörigen zu helfen.[35]

Am 30. April 1945 notierte Justus Delbrück, obwohl gleichzeitig in Sorge um die mitgefangenen Freunde, euphorisch in sein Tagebuch: „Ich bin durch, ich bin wieder da!"[36] Die neu gewonnene Freiheit konnte Delbrück jedoch nur für kurze Zeit genießen, für ganze drei Wochen. Denn nach Kriegsende musste er sich erneut verhaften lassen, aufgrund seiner Tätigkeit als „Mitarbeiter der Abwehr- Organe" unterlag er – angeblich nur für drei Tage – einer obligatorischen Verhaftung durch die Geheimpolizei des russischen Volkskommissariats, der GPU des NKWD, da man seine Aussage zum Attentat vom 20. Juli, zur Widerstandsbewegung und der Canarisgruppe benötigte. Delbrück gelangte in das sowjetische Speziallager Nr. 6 in Frankfurt an der Oder, bevor er im September in das Lager Jamlitz bei Lieberose in der Niederlausitz verlegt wurde. Hier starb er, nach dem Bericht eines Mitgefangenen, am 23. Oktober 1945 an Diphtherie und Enterokolitis. Wahrscheinlicher ist aber eine Unter- bzw. Mangelernähung als eigentliche Todesursache. Justus Delbrück hinterließ seine Frau Ellen, geb. von Wahl- Pajus (1907–1978), samt drei Kindern.

II. In der Lehrter Straße. Justus Delbrück und die Essenz des Christlichen

Die bisher geschilderten Lebensläufe von Vater und Sohn, Hans und Justus Delbrück, erscheinen typisch für jenes dichte Netzwerk bürgerlicher Eliten, die der Soziologe Ralf Dahrendorf nach 1945 auch als „protestantische Mafia"[37] bezeichnen wird – in Abgrenzung zur kleinbürgerlich- katholischen Adenauer-Welt.[38] Justus Delbrück kann aber, und das dürfte seine Biografie besonders machen, als „Grenzgänger" zwischen Protestantismus und freilich nicht auf das Kleinbürgertum zu reduzierendem Katholizismus beschrieben werden. Denn erstmals komplett ausgewertete Quellen aus seinem Nachlass[39], der sich in Familienbesitz befindet, lassen eine zunehmende Nähe zum Katholizismus während seiner Gefangenschaft in der Lehrter Straße erkennen.

Konkret handelt es sich um einige wenige Tagebuchaufzeichnungen während seiner Haft im Gestapo- Gefängnis, die in Form von Briefen an seine Frau Ellen[40] bzw. an seinen ältesten Sohn Klaus zwischen Advent 1944 und dem

---

[35] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 48.

[36] Leber, Delbrück (wie Anm. 21), S. 95.

[37] Vgl. Ralf Dahrendorf, Deutsche Intellektuelle zwischen Verstaatlichung und Unabhängigkeit, in: ders., Der Wiederbeginn der Geschichte. Vom Fall der Mauer zum Krieg in Irak. Reden und Aufsätze, München 2004, S. 215-219, hier S. 216

[38] Auch wenn Adenauer selbst einen bürgerlichen Hintergrund hatte, vgl. Henning Köhler, Adenauer. Eine politische Biographie, Berlin 1994.

[39] Abgesehen von dem Entwurf von U. Schmidt.

[40] Ein früher Abdruck der bewegenden Abschiedsworte Justus Delbrücks an seine Frau Ellen ist zu finden in Helmut Gollwitzer/Käthe Kuhn/Reinhold Schneider (Hrsg.), Du hast mich heimgesucht

Frühjahr 1945 gestaltet sind. Diese Korrespondenz, in wenigen Briefzeilen am Auge des Lesers vorbeihuschend, trägt deutliche Züge eines Vermächtnisses, wie schon von Eberhard und Renate Bethge festgestellt wurde.[41]

a.) Auf der spirituellen Suche

Die Briefe von Justus an seine Familie sind in einem sehr intimen Ton gehalten, ausladende Äußerungen über sein politisches Umfeld oder den Haftalltag sucht man darin vergebens, was nicht verwundern kann: Wahrscheinlich wurden alle seine Schriften mitgelesen, eventuell zensiert. Eher dominiert in Justus' Notizen das Alltäglich- Private, ja Familiäre. In seiner handschriftlichen Korrespondenz, von seiner Schwester Lene auf insgesamt 45 Schreibmaschinenseiten abgetippt, findet sich kein Wort über die nahezu täglich stattfindenden Verhöre, stattdessen wird, so Schmidt, „der Schmerz eines Mannes erkennbar, der das drohende Ende vor Augen hat und sich nach seiner Frau, seinen Kindern und der Freiheit zurücksehnt."[42] Insofern erinnert die Korrespondenz Justus Delbrücks in vielerlei Hinsicht an die Abschiedsbriefe von Helmuth James von Moltke und seiner Frau Freya während Moltkes Haft 1944/45 im Gefängnis Tegel.[43] Zu dem, was Juliane Mager bereits mit Blick auf den Briefwechsel des Ehepaars Moltke herausgearbeitet hat[44], lassen sich viele Ähnlichkeiten auch im Briefwechsel von Justus Delbrück mit seiner Familie zeigen, besonders in den Schreiben an seine Frau Ellen. Auch der Delbrücksche Briefwechsel lässt sich als ein Entwurf vor Gott charakterisieren. Angesichts des nahen Todes durchläuft zumindest Justus – Antworten seiner Frau Ellen sind nicht bekannt – den Prozess des Christ- Werdens und des Christ- Seins. Seine Korrespondenz mit der Familie wirkt dabei wie ein Schutzraum, der ihn sein Schicksal ertragen lässt.

Justus' Denken ist wesentlich theologisch geprägt. In kurzen Einschüben und Exkursen wird immer wieder Delbrücks langjähriges Ringen um den christlichen Glauben thematisiert. Dies geschieht vor dem spezifischen kulturprotestantischen Kontext der Jahrhundertwende.[45] Seit Karl Holl (1866–1926) verstanden sich Teile des Protestantismus zunehmend als „Gewissensreligion", das Ethos der Pflichterfüllung stand an erster Stelle.[46] Entsprechend begriff sein

---

bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstands 1933–1945, München 1954, S. 151f.

[41] Vgl. E. und R. Bethge: Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Briefe (wie Anm. 16), S. 7-13, hier S. 7.

[42] U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 4.

[43] Vgl. H.C. und U. von Moltke (Hrsg.), Abschiedsbriefe (wie Anm. 29).

[44] Vgl. Tagungsbericht: Mann – Frau – Partnerschaft. Genderdebatten des Christentums, 17.09.2015 – 19.09.2015 Weingarten, in: H-Soz-Kult, 19.02.2016, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6405>.

[45] Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, Kulturprotestantismus. Zur Begriffsgeschichte einer theologiepolitischen Chiffre, in: Archiv für Begriffsgeschichte 28 (1984), S. 214-268, hier S. 231. Graf weist darauf hin, dass der Begriff viel weniger eindeutig ist als häufig unterstellt wird. Es geht um eine „Versöhnung von Religion und Kultur" (Rothe) und einen „diffusen" religiösen Bildungsbegriff.

[46] Vgl. Walter Delius, Karl Holl, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), S. 532f. Zu der von Holl

Vater Hans Delbrück und damit zunächst auch Justus den ehemaligen Augustinermönch Martin Luther. Am Anfang der Reformation stand Hans' Lutherwahrnehmung nach nicht so sehr ein neues Glaubensverständnis, sondern das Ethos der Gewissensfreiheit. Über den Einfluss des Humanismus transformiere sich der Protestantismus mehr und mehr zu einem Bildungschristentum, so die Interpretation des Vaters Hans, die er in den „Preußischen Jahrbüchern" festgehalten hatte.[47]

In der Erziehung von Justus spielte die institutionalisierte Kirchlichkeit indes kaum eine Rolle, ähnlich wie bei der Familie Bonhoeffer dürfte vielmehr eine aufgeklärt- bürgerliche Atmosphäre bestimmend gewesen sein. So wurden bspw. an Winterabenden wie selbstverständlich mit verteilten Rollen klassische Dramen von Goethe, Schiller und Lessing gelesen.[48] Die Notwendigkeit einer religiösen Grundlage der öffentlichen Erziehung wurde – allein schon aufgrund ihrer gewachsenen Historizität – zwar anerkannt, jede Anmaßung der geistlichen Gewalt sei aber vorzubeugen. Mutter Lina war zwar persönlich fromm und regelmäßige Kirchgängerin, wie sich Justus' Schwester Emmi erinnert, hat ihren Kindern aber nie eine feste Gottesvorstellung vermittelt oder gar oktroyiert, mit der diese dann in späteren Jahren schmerzhaft hätten brechen müssen. Vielmehr ermöglichte sie dem Nachwuchs, das Bild von Gott mit wachsendem Intellekt zu erweitern und selbst auszufüllen. Abend- und Tischgebet sowie sonntägliche Hausandachten waren Sitte, ein ‚engelhaftes' Verhalten der Kinder wurde aber als „überflüssig" empfunden – genauso wie Moralpredigten.[49] Über die Verbindung zu Familie Harnack wurde Religion mehr mit Respekt begegnet, als dass man auf die Inhalte des Glaubens vertraute. Man gab sich dogmenkritisch: So spielte nach Erinnerungen Emmi Bonhoeffers das Glaubensbekenntnis kaum eine Rolle, vielmehr stand – nach kulturprotestantischer Prägung – Jesu Lehre von der Liebe und die bei ihm zu beobachtende Identität von Lehre und Leben im Fokus. Elterliche Vorgaben galten dabei stets nicht im autoritären Sinne als aus sich heraus richtig, sondern durch ihre Glaubwürdigkeit und Integrität.[50] Soweit die Prägung des Elternhauses, an die sich Justus während seiner Haft immer wieder erinnern wird. Nach der Lektüre von Fjodor Dostojewskis „Die Brüder Karamasov" (1878–1880) wird er in sein Gefängnistagebuch schreiben: „aber eine schöne und heilige Erinnerung, die man noch aus der Kindheit sich aufbewahrt, kann oft die allerbeste Erziehung sein. Wenn der

ausgelösten „Luther- Renaissance" mit der Neuakzentuierung der Rechtfertigungslehre vgl. GREGORY A. WALTER, Karl Holl (1866–1926) and the recovery of promise in Luther, in: Lutheran Quarterly 25 (2011), S. 398-413.

[47] Vgl. HANS DELBRÜCK, in: Preußische Jahrbücher 118 (1904), S. 165f. Zitiert nach U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 26.

[48] Vgl. E. BONHOEFFER, Äußerungen (wie Anm. 19), S. 71.

[49] Vgl. ebd., S. 68-70.

[50] Vgl. ebd., S. 76.

Mensch viele solche Erinnerungen aus der Jugend hat, so ist er für's ganze Leben gerettet."[51]

Doch wie in den Briefen an seinen ältesten Sohn Klaus offenkundig wird, blieb Delbrück Zeit seines Lebens ein Suchender. Bereits während seiner eigenen Jugendzeit durchlebte er auf der Suche nach Ethik eine „besonders freiheitsdurstige und konventionsunabhängige Phase", wie es seine Schwester Emmi in ihren Erinnerungen beschreibt.[52] Der griechische Philosoph Sokrates wurde dabei zu seinem Vorbild, insbesondere aufgrund der Ansicht, dass man die Meinung der Masse nicht überschätzen solle. Es komme schließlich auf die inneren Werte und das Urteil der Guten und Edlen an – eine Ansicht, die im „Geist der Unabhängigkeit und des Widerspruchs"[53] auch äußerlich zelebriert wurde: durch das Tragen einer alten Militärjacke, abgetragener Wickelgamaschen (wenn überhaupt, gerne lief er auch barfuss) sowie einer eher sporadischen Körperpflege. Sicherlich dürfte die Jugend- und Lebensreformbewegung und die ihr eigene Zivilisationskritik Justus inspiriert haben. Als Gegenreaktion zur Urbanisierung und Industrialisierung kam es dabei zu Experimenten mit neuartigen Formen des Zusammenlebens, der Ernährung, der Kleidung etc.[54] Noch im Erwachsenenalter wird Justus sich fragen, „ob uns die Wunder der Technik nicht in Wahrheit goldene Ketten geschmiedet haben" und damit die Großstadt mit ihrer Hektik meinen.[55]

Zugute kam Justus dabei, dass beide Eltern auf die Einhaltung gesellschaftlicher Etikette keinen gesonderten Wert legten. Dieser Individualismus bzw.

---

[51] Justus Delbrück, Aus dem Gefängnistagebuch, in: E. und R. Bethge (Hrsg.), Briefe (wie Anm. 16), S. 97.

[52] Vgl. E. Bonhoeffer, Äußerungen (wie Anm. 19), S. 81. Emmi Bonhoeffer wird später eine hochinteressante Beobachtung über die so genannten Auschwitz- Prozesse (1963–65) machen, an denen sie als Zeugen- Betreuerin teilnahm. In einem Brief an ihre jüdische, in Ohio (USA) wohnende Freundin Recha Jászi begründet sie den inneren Widerstand vieler Bundesbürger über die Verurteilung der Angeklagten u.a. mit „Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verurteilung gerade dieser Angeklagten [...] Man sagt sich: Sie waren doch nur in dieser bestimmten Situation Verbrecher; das sieht man doch daran, daß sie seit zwanzig Jahren nicht mehr in Konflikt gerieten mit dem Gesetz." Vgl. Emmi Bonhoeffer, Zeugen im Auschwitz- Prozeß, in: ebd., S. 111-135, hier S. 114.

[53] U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 28.

[54] Vgl. für erste Überblicke Hans- Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Von der „Deutschen Doppelrevolution" bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, Bd. 3, München 1995, S. 1097-1104 und Barbara Stambolis, Jugendbewegung, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-03-16. URL: http://www.ieg-ego.eu/stambolisb-2011-de [25.02.2016] und Marc Cluet/Catherine Repussard (Hrsg.), Lebensreform. Die soziale Dynamik der politischen Ohnmacht. La dynamique sociale de l'impuissance politique, Tübingen 2013 und auch Bernd Wedemeyer- Kolwe, „Der neue Mensch". Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Würzburg 2004.

[55] Vgl. Brief an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944 (maschinenschriftlich), S. 15, in: Familienarchiv Delbrück.

„Primitivitätskult“[56], wie Delbrück ihn selbst bezeichnete, hinderte ihn auch an dem Eintritt in eine Studentenverbindung mit dem dazugehörigen elitären Habitus.[57] Dass Delbrück in eine andere Richtung dachte als die damalige Mehrheit der Deutschen, dafür liefert auch seine Beschäftigung mit dem russischen Schriftsteller Dostojewski ein Indiz, womit er im Übrigen nicht vollkommen allein dastand: Sehr viele Mitglieder etwa der katholischen Jugendbewegung lasen zu dieser Zeit Dostojewskis Texte, da sie sich von ihm existentiell angesprochen fühlten.[58] So auch hier. Der Student Justus Delbrück vertiefte sich 1923 begeistert in dessen religiös- philosophische Schriften, die er enthusiastisch als Einheit von Glauben und Wissen begrüßte.[59] Vielleicht war es diese Lektüre, die ihn am Ende des Zweiten Weltkriegs zu der Überzeugung kommen ließ, „daß aus Russland – nach dem Kommunismus – die nötige neue Geistigkeit kommen werde.“ Deshalb hatte Justus in der Gefängniszelle angefangen, Russisch zu lernen.[60]

Delbrück las z.B. in „Die Brüder Karamasov“ die Interpretation Dostojewskis heraus, im Anschluss an den deutsch- französischen Krieg zu zeigen, dass Humanismus und Sozialismus nicht alles sind. Das letztgültige Heil sieht der Romancier nur in Gott bzw. dessen Logos, Jesus Christus, verwirklicht. Justus Delbrück scheint diesen Gedanken – ein wenig modifiziert – aufgegriffen zu haben, wenn er 1935 schreibt: „es wird sich herausstellen, daß nach dem völligen Zusammenbruch der humanistischen Kultur die christliche Religion *das* Fundament eines unabhängigen geistigen Lebens sein wird. Jedenfalls ist es so, daß [...] Verehrer bürgerlicher Freiheit, der Freiheit der Wissenschaft, die bereit wären dafür etwas einzusetzen[,] sich nicht gefunden haben, wohl aber haben

---

[56] An seinen Sohn Klaus wird er rückblickend schreiben: „Aber ich bin abgekommen, und ich überlese, was ich von meinem Primitivitätskult, der Verachtung aller Äußerlichkeiten aufgeschrieben habe, ich erzähle Dir das nicht zur Nachahmung. Alle Güter der Welt, und dazu gehören auch die sogenannten Äußerlichkeiten, sollen wir genießen, wie sie uns zufallen. Wir sollen uns nur nicht von ihnen abhängig machen und nur insofern ist's nicht schlecht, daß man sich einmal selbst zeigt, daß es wirklich nicht darauf ankommt. – Allerdings bleibt immer die Frage zu beantworten, wie weit uns die guten Dinge wirklichen Genuß bieten, und ob wir uns nicht manchmal täuschen lassen.“ Vgl. Brief an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944 (maschinenschriftlich), S. 14, in: Familienarchiv Delbrück.

[57] Vgl. Justus Delbrück an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944, in: E. UND R. BETHGE (Hrsg.), Briefe (wie Anm. 16), S. 103.

[58] Dies traf auch auf Romano Guardini (1885–1968), eine Art *spiritus rector* der Jugendbewegung, zu. Vgl. MAIK SCHULT, Im Banne des Propheten. Die theologische Dostoevskij- Rezeption und ihr Literaturverständnis, Göttingen 2012, S. 199-211.

[59] Vgl. U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 28.

[60] Vgl. Bericht Familie Hobe über das Kriegsende, 1991. Zitiert nach ANDREAS WEIGELT, Umschulungslager existieren nicht: Zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers Jamlitz 1945–1947. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung – Stiftung zur Aufarbeitung der SED- Diktatur (Brandenburgische Historische Hefte 16), Potsdam 2001, S. 144.

sich solche Leute für den evangelischen Glauben gefunden."[61] So ähnlich hat es auch Dietrich Bonhoeffer in seinem Rechenschaftsbericht „Nach zehn Jahren" formuliert: Konfrontiert mit dem NS- System hätten die „vernünftigen" Bürger versagt; standgehalten hätte nur allein derjenige, „dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Maßstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Ruf."[62] Alle Tugenden haben für Justus Delbrück ihren letztgültigen Ursprung in Gott[63], wie er nach einer Lektüre der „Bekenntnisse" des heiligen Augustinus für sich resümiert.[64]

In Kontrast zu Dietrich Bonhoeffer, der durch einen Romaufenthalt 1924 nachdrücklich vom Wesen des Katholizismus beeindruckt wurde[65], geschah dies bei Justus Delbrück erst in den letzten Lebensmonaten, auch wenn ihm schon zuvor der Vatikan als erste Anlaufstelle galt, um zwischen Deutschland und England Friedensverhandlungen aufzunehmen.[66]

b.) Justus Delbrück und die Bekennende Kirche

Bei Justus war es zunächst, wie bereits kurz erwähnt, das Engagement der Bekennenden Kirche (BK), namentlich das pragmatische Handeln einiger Pfarrer, das ihn, nach seinen Kindheitstagen, wieder für das Christentum einnahm.[67] Um diese Faszination zu verstehen, ist es notwendig, auf das grundsätzliche Verhältnis von evangelischen Kirchen und dem so genannten „Dritten Reich" einzugehen. Unbeschadet ihres impliziten Versuches, den öffentlichen Raum zu entkonfessionalisieren, versuchten die Nationalsozialisten bereits seit 1932, die evangelische Kirchenbasis zu erobern. So war die „Glaubensbewegung Deutscher Christen" (DC), bestehend aus nationalsozialistisch- völkischen und antisemitischen Protestanten, von vornherein als zeitweise aktiv von der Partei unterstützte Erfüllungsgehilfin zur Etablierung einer evangelischen Reichskir-

---

[61] Zitiert nach U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 29.

[62] DIETRICH BONHOEFFER, Widerstand und Ergebung, Neuausgabe, Berlin [4]1977, S. 11-27, hier S. 12.

[63] Vgl. Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße vom 28.02.1945, S. 20f., in: Familienarchiv Delbrück: „Gott hört auf das Rufen, wenn Du ihn selbst suchst, nicht wenn Du durch ihn Anderes suchst. Wenn die Tugenden nicht auf Gott zurückbezogen werden, so sind sie vielmehr Laster als Tugenden – weil sie ohne Demut sind und daher aufgeblasen und stolz. Von zwei Seiten her laufen die Menschen Gefahr, durch Hoffen und durch Verzweifeln. Die Guten gebrauchen die Welt, Gott zu genießen; hingegen die Bösen Gott gebrauchen, um die Welt zu genießen."

[64] Bei den „Confessiones" handelt es sich um die autobiografischen Betrachtungen des Kirchenlehrers.

[65] Vgl. EBERHARD BETHGE, Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie, Darmstadt [8]2004, S. 87.

[66] Vgl. PETER HOFFMANN, Widerstand – Staatsstreich – Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München 1969, S. 203-213.

[67] Vgl. U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 27.

che angelegt – mit entsprechender deutschchristlichen Liturgie des Gottesdienstes und inszeniertem Fahnenkult. Das Projekt Reichskirche sollte aber letztlich scheitern, wofür es verschiedene Gründe gibt, etwa die selbstdesavouierende Rede eines ihrer Mitglieder während der Sportpalastkundgebung 1933, in der für viele Zuhörer zu offensiv eine völkische, von allem Undeutschen und Semitischen befreite Kirche gefordert wurde. Nahezu alle Teilorganisationen der evangelischen Kirchen suchten sich danach von den DC abzusetzen. Auch die Einheit der DC zerbrach ihrerseits; in der Folge zerrieb man sich in internen Flügelkämpfen.[68] Als eine weitere Ursache für das Versanden eines solchen Deutschchristentums zu nennen ist die Gründung des Pfarrer- Notbundes unter Führung des Berliner Pfarrers Martin Niemöller (1892–1984) im September 1933.[69] Hier schlossen sich Pfarrer zusammen, die in dem eingeführten Arierparagraphen in der Kirche einen Verstoß gegen das Christentum sahen und Solidarität mit den betroffenen Kollegen pflegten, diesen auch finanzielle Unterstützung versprachen.

Die BK wurzelte letztlich in dem Pfarrer- Notbund und widersetzte sich jeder theologischen Okkupation bzw. institutionellen Gleichschaltung durch die nationalsozialistische Doktrin. Ihr theologisches Denken war zutiefst mit der Dialektischen Theologie Karl Barths (1886–1968) verbunden. Bereits 1930 hatte der Schweizer Theologe unter dem Titel „Quousque tandem...?“[70] in scharfer Form gegen die aktuellen Entwicklungen des deutschen Protestantismus und seiner Propagierung eines sozusagen horizontalen Christentums polemisiert. Die vertikale Dimension werde vergessen: Der Kern der Barthschen Konzeption war das in der Offenbarung bezeugte Handeln Gottes an den Menschen, der zum göttlichen Gnadenmittel stilisierten Idee einer völkischen Gemeinschaft setzte Barth das *totaliter aliter* der biblischen Botschaft Christi gegenüber. Insofern war die Dialektische Theologie Barths auch ein Aufbegehren gegen die bürgerliche Welt und ihr oftmals völkisch- national aufgeladenes Religionsverständnis.[71]

In der so genannten Barmer Theologischen Erklärung vom Mai 1934[72] grenzten sich die Anhänger der BK – getragen von der Theologie Barths – in sechs Sätzen gegen die völkischen Irrlehren der DC ab, stattdessen bekannten sie sich

---

[68] Vgl. Leonore Siegele- Wenschkewitz (Hrsg.), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen (Arnoldshainer Texte, Bd. 85), Frankfurt 1994.

[69] Vgl. Karl Kupisch, Zur Genesis des Pfarrernotbundes, in: Theologische Literaturzeitung 91 (1966), S. 722-730.

[70] Vgl. Karl Barth, Quousque tandem...?, in: Hermann Schmidt u.a. (Hrsg.): Karl Barth. Vorträge und kleinere Arbeiten 1925–1930 (Karl Barth- Gesamtausgabe Abt. III), Zürich 1994, S. 521-535.

[71] Vgl. Hartmut Ruddies, Karl Barth im Kulturprotestantismus. Eine theologische Problemanzeige, in: Dietrich Korsch/Hartmut Ruddies (Hrsg.), Wahrheit und Versöhnung. Theologische und philosophische Beiträge zur Gotteslehre, Gütersloh 1989, S. 193-231.

[72] Vgl. Martin Heimbucher (Hrsg.), Begründete Freiheit. Die Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung (Evangelische Impulse, Bd. 1), Neukirchen- Vluyn 2009.

zu den Grundlagen einer von staatlicher Bevormundung freien Kirche. Den deutschchristlichen Kirchenleitungen wurde nun auf allen Ebenen eigene Kirchenleitungen gegenübergestellt – die „Bruderräte". Von den gemäßigten Mitgliedern innerhalb der BK (intakte Landeskirchen, Mehrheit der lutherischen Bruderräte) spaltete sich in der Folge ein radikaler Flügel – die nach dem Festhalten an den Dahlemer Beschlüssen benannten „Dahlemiten" – ab.[73] Inhaltlich geprägt war die BK von einer starken Arbeit mit der Heiligen Schrift und – daraus resultierend – von einer stark biblisch akzentuierten Verkündigung. Stammten DC- Pfarrer eher aus unterbürgerlichen Familien, so zeichneten sich die Mitglieder der BK durch einen akademischen Hintergrund aus. Jedoch gilt festzuhalten: Die BK erwehrte sich einer deutschchristlichen Vereinnahmung des Protestantismus, dem Nationalsozialismus an sich stand sie nicht schlechthin abwehrend gegenüber. DC und BK unterschied, so sei abschließend noch einmal festgehalten, weniger die Einstellung zur staatlichen Politik, sondern das rechte Verstehen von Kirche und Evangelium. „Man verlangte in BK- Kreisen nicht Wiederherstellung allgemeiner Freiheiten, Menschenrechte und Demokratie, sondern drang eng milieubezogen auf eigene religiöse Freiheiten, auf stärkere Berücksichtigung christlicher Werte und Gebote in den politischen Tagesgeschäften und bei den Maßnahmen des Regimes."[74] Solche Gedankengänge blieben Justus fremd. Vielmehr dürfte es zuletzt die fehlende Kritik an der nationalsozialistischen Regierung gewesen sein, die Delbrück – trotz seiner Sympathien für einige Pfarrer und vermutlich die Theologie Barths – eine Heimat für seinen Glauben auch in der BK nicht finden ließ. Aus der Lektüre der Quellen lässt sich jedoch bei Justus kein klarer Kippmoment im Sinne einer Abkehr von der BK ausmachen.

c.) Politische Verantwortung – religiöse Hoffnung auf Vergebung

In einem Brief an den Sohn Klaus formulierte Justus – gewissermaßen am Lebensabend – die Frage nach der Willensfreiheit, die ihn zeitlebens bewegte[75], noch einmal neu und griff dazu auf Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) zurück. Justus zitierte: „Der Christ ist Herr aller Dinge und niemand untertan, und der Christ ist Knecht aller Dinge und Je-

---

[73] Vgl. CHRISTIAN LUTHER, Das kirchliche Notrecht, seine Theorie und seine Anwendung im Kirchenkampf 1933–1937, Göttingen 1969.

[74] Vgl. zu all dem MANFRED GAILUS, Keine gute Performance. Die deutschen Protestanten im „Dritten Reich", in: DERS./ARMIN NOLZEN (Hrsg.), Zerstrittene „Volksgemeinschaft". Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus, Göttingen 2011, S. 96-121, hier S. 106.

[75] „Ich habe mich mit Kant, Fichte und unter dem Neuen Rückert [Friedrich Rückert] abgeplagt und schließlich entdeckt, daß die Frage, die mich am meisten bewegte, die der Willensfreiheit, im Christentum ihre Lösung findet". Vgl. Brief an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße im Advent 1944 (maschinenschriftlich), S. 11, in: Familienarchiv Delbrück.

dermann untertan."[76] Das Amalgam von religiös motiviertem Protest und Demut spiegelt Delbrücks Denkbewegung, will man seinen Lebenslauf auf einen Punkt bringen.[77] „Tugenden", wie sie der Nationalsozialismus propagierte, stand Justus daher von vornherein unanfällig gegenüber, da sie ihren letzten Grund nicht in Gott hatten. Eher sah er mit der Machtergreifung einen historischen Moment am Werke, wie er wenige Jahre nach den Ereignissen von 1933 resümierend festhielt. Man sei sich im Klaren darüber, dass, abgesehen von nur wenigen anderen weltgeschichtlichen Augenblicken wie der Französischen Revolution, hier der Staat nicht nur verfassungsrechtliche Belange der Religion gegenübersetze, sondern eine eigene Weltanschauung.[78] Im Nationalsozialismus erblickte Delbrück zweierlei: Einerseits eine Pseudoreligion, die ihn dazu führte, den wahren christlichen Glauben zu vertiefen. Andererseits erschloss sich das NS- Regime für Justus als durchformt von Säkularisierungstendenzen, die sich als Anonymität und Materialismus generierten und gegen die er, man denke an seinen jugendlichen „Primitivitätskult", zeitlebens einen starken Abscheu verspürte. Damit einherging die Empfindung des rapiden Verfalls von Moral und Recht, die nur auf christlichem Fundament erfolgreich reüssieren könnten. Schließlich ist angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen ein individuelles Gefühl von Scham und Schuld zu nennen; darum wird Justus, wie im Folgenden darzustellen, sehr häufig das Angewiesensein auf die göttliche Gnade und Vergebung betonen und sich in einer immer stärker religiös aufgeladenen Sprache selbst als eine Art Sühnopfer sehen. Seine Schwester Emmi wird später die Gedanken ihres Bruders wie folgt nachzeichnen: „Der Gedanke, das, wofür der Name Auschwitz steht, kann – wenn überhaupt je – nur durch das Blut derer gesühnt werden, die das nicht gewollt haben, war ihm nicht fremd. Sühne und Versöhnung gehören zusammen. Sie sind Vorbedingung für neues Leben."[79]

Damit fügt Justus sich geradezu idealtypisch in die von Christoph Strom entworfene systematisierende Motivationsstruktur der „Attentäter" vom 20. Juli 1944 ein.[80] Denn nach seinen weiteren erhaltenen Äußerungen scheint seine Frömmigkeit ihn geradezu wie ein innerer Motor angetrieben zu haben, aus ihr heraus schöpfte er Kraft. Nach der Haftlektüre von Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre" (1829) und Gottfried Kellers „Der grüne Heinrich" (1854/55) konstatierte Delbrück so: „Es ist sehr merkwürdig, daß Goethe das Christentum so verkennt; denn er glaubt doch offenbar, in der beschaulichen, auf sich selbst

---

[76] Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: Weimarer Ausgabe (WA) 7, S. 21, 1-4.

[77] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 28.

[78] Vgl. ebd., S. 37.

[79] Emmi Bonhoeffer, Ansprache bei der Gedenkfeier für die Toten des 20. Juli 1944 im Ehrenhof der Stauffenbergstraße in Berlin am 20. Juli 1981, in: S. Grabner/H. Röder (Hrsg.), Emmi Bonhoeffer (wie Anm. 19), S. 21-33, hier S. 26.

[80] Vgl. Christoph Strohm, Die Bedeutung von Kirche, Religion und christlichem Glauben im Umkreis der Attentäter des 20. Juli 1944, in: H. Schultze/A. Kurschat, Märtyrer (wie Anm. 24), S. 97-114.

zurückgezogenen ‚Schönen Seele' das spezifisch Christliche zu schildern. Noch mehr verkennt aber Gottfried Keller das Christliche in dem Kapitel ‚Glaubensmühen'. Es ist durchdrungen davon, Gott in der Natur zu schauen, aber vom Glauben und der Liebe und der Seligkeit hat er [Keller] nur die falschen Vorstellungen des Verstandes. An Gott glauben ist wohl etwas anderes als zu glauben, daß 2 + 2 [=] 4 ist, denn an den durch Christus offenbarten Gott glauben, heißt an die Liebe Gottes glauben, und das ist Vereinigung mit Gott, wirkliche Vereinigung".[81]

Einige Passagen der Hafttagebücher sind dabei als Gebete bzw. geistige Betrachtungen verfasst, die vom Kampf gegen den Tod bei gleichzeitigem Wissen um das unbedingte Angenommen- und Bejaht- Sein des Menschen durch Gott zeugen. Es ist jene Rechtfertigung, jene lutherische *justitia dei passiva*, die Delbrück gegen ein rationalistisches Glaubensverständnis ausspielte, das er dezidiert zurückwies. Eher scheint Justus in der langen Zeit der Untersuchungshaft, in der er auf seinen Prozess wartete, bemüht, immer tiefer in die essentielle Erfahrung der göttlichen Wirklichkeit eindringen zu wollen. Eine solche Gottesschau hatte für Delbrück aber auch gesellschaftliche Implikationen. Favorisiert wurde eine „politische" Theologie[82] der Gesinnung und Tat – angetrieben von dem Motor der Liebe Gottes. „Es könnte übrigens sein, daß unsere evangelischen Kirchenlieder deswegen so trocken wirken, weil sie von einer falschen Sicherheit ausgehen. Darin muß man [Gottfried] Keller Recht geben, unsere Kirche posaunt uns den Glauben ins Ohr [...], eben als ob es nur eine einfache Sache des Begreifens mit dem Verstande wäre – so ist's aber nicht. Der Psalmist ringt mit dem Glauben wie Jacob mit dem Engel".[83] Nach einer Lektüre der Gespräche zwischen Goethe und Eckermann[84] notierte er: „Der 80jährige Goethe sagt einmal zu Eckermann, daß jede Produktivität höchster Art in niemandes Gewalt stehe, über alle irdische Macht erhaben sei. – ‚Dergleichen hat der Mensch wie unverhoffte Geschenke von oben, als reine Kinder Gottes zu betrachten, die er mit freudigem Dank zu empfangen und zu verehren hat. – In solchen Fällen ist der Mensch oftmals als ein Werkzeug einer höheren Weltregie-

---

[81] Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße, 21.12.1944, S. 13f., in: Familienarchiv Delbrück. Mit Blick auf das Gleichnis vom ungerechten Haushalter (Lk 16, 1–8) wird er auch Ähnliches an Sohn Klaus schreiben: „Wie steht's aber vor Gott damit, gehört nicht ihm alle unsere Liebe und allen seinen Geschöpfen? [...] So ist's herrlich zu wissen, daß unsere Liebe hier immer ein Durchbruch zur göttlichen Liebe ist, daß, wenn wir in der Liebe vereinigt sind, uns nichts, nichts – nichts trennen kann." Vgl. ebd., S. 16.

[82] Selbstverständlich in Abgrenzung zu den politischen Entwürfen Carl Schmitts. Vgl. z.B. HEINRICH MEIER, Die Lehre Carl Schmitts. Vier Kapitel zur Unterscheidung Politischer Theologie und Politischer Philosophie, Stuttgart u.a. 2004.

[83] Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße, 28.01.1945, S. 15, in: Familienarchiv Delbrück. Vgl. zu Jakobs Begegnung mit dem Engel in der Wüste Gen 28, 10–19.

[84] Vgl. JOHANN PETER ECKERMANN, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, Leipzig 1836–1848 (11.03.1828).

rung zu betrachten, als ein würdig befundenes Gefäß eines göttlichen Einflußes.' [...] Es ist wirklich sehr merkwürdig, [...] daß derselbe Goethe so in den platten rationalistischen Vorstellungen der Aufklärung befangen ist, daß er die Möglichkeit der Vereinigung mit Gott im Glauben und in der Liebe einfach übersieht. Aber das ist der Fluch der Protestantismus; das Überbordwerfen der heiligen Tradition und der Glaube nur an das Wort ist der Anfang des Rationalismus."[85]

Die protestantische Welt, sie war für Justus Delbrück, je mehr er sich dem Katholizismus zuwandte, eine sozialdisziplinierte, die auf Verinnerlichung und den einzelnen Christen setzt, dabei aber – so Delbrück – spirituelle Dimensionen der Gotteserfahrung und die *communio sanctorum* ausklammerte. Die religiös- sittliche Weltanschauung seines aufgeklärten Elternhauses konnte er nicht mehr teilen.

d.) Der Katholizismus als neue spirituelle Heimat

Im März 1945 ließ sich Delbrück von seiner Schwester Lene Augustins „Confessiones" und ein Messbuch in die Zelle schicken. Was wusste Delbrück über den Katholizismus, der sich, als internationale und hierarchisch strukturierte Kirche, kaum gleichschalten ließ? Sicherlich wird er über die wichtigsten Eckdaten des Katholizismus zwischen 1933 und 1945 Bescheid gewusst haben – allein schon aufgrund seines aktiven Interesses an Gesellschaft und Politik, seiner zuletzt ja zentralen behördlichen Position in der Abwehr, vor allem aber seiner Kontakte zum Kreisauer Kreis, in dem immer wieder über das Verhältnis von Kirche und Staat diskutiert wurde. Als einige Wegmarken seien nur genannt: Die Auflösung der Zentrumspartei und – wenige Monate später – der Abschluss des Reichskonkordats 1933 und seine schrittweise Aushöhlung durch die Nationalsozialisten[86], die nicht zuletzt daraufhin verfasste Enzyklika „Mit brennender Sorge" Papst Pius' XI. (1937), die umstrittene Eingabenpolitik des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz Kardinal Bertram (1859–1945) im Vergleich zu den direkteren Protesten des Münsteraner Bischofs von Galen (1878–1946) oder des Bischofs von Berlin – Delbrücks Heimatdiözese – Konrad Graf von Preysing (1880–1950). Vielleicht hat Delbrück auch der so genannte Dekalog- Hirtenbrief der deutschen Bischöfe von 1943, in dem diese die zehn Gebote als Ausdruck unabdingbarer, aber von der NS- Regierung nicht beachteter Gottes-

---

[85] Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße, 11.02.1945, S. 17, in: Familienarchiv Delbrück.

[86] Ein Junktim zwischen dem Ende des Zentrums bzw. dem Ermächtigungsgesetz von 23. März 1933 und dem Konkordatsabschluss vom 20. Juli desselben Jahres ist allerdings nicht nachzuweisen, vgl. Hubert Wolf, Reichskonkordat für Ermächtigungsgesetz? Zur Historisierung der Scholder- Repgen-Kontroverse über das Verhältnis des Vatikans zum Nationalsozialismus, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60,2 (2012), S. 169-200.

und Menschenrechte schildern, beeindruckt?[87] Seine enge Beziehung vor allem zu seinen Mitgefangenen, dem Jesuitenprovinzial Augustin Rösch (1893–1961), eventuell auch zu Pater Alfred Delp SJ (1907–1945), lassen es vermuten.

So sehr sich Delbrück von dem von ihm als zu individualistisch wahrgenommenen Protestantismus abwandte, es bleibt dennoch fraglich, ob ihn gleichzeitig die Ausdrucksformen des zeitgenössischen Katholizismus anzogen. Die Liturgische Bewegung rund um Romano Guardini (1885–1968)[88], die Organisation des katholischen Milieus[89] z.B. in Vereinen[90] – all diese Modelle scheinen dem von einem inneren Erlösungsbedürfnis getriebenen Justus nicht sonderlich entgegengekommen zu sein.

Für die wahrscheinliche Konversion zum Katholizismus während seiner Haft in der Lehrter Straße dürften vielmehr die Gespräche mit dem ebenfalls im Zellengefängnis einsitzenden Rösch der entscheidende Antrieb gewesen sein. Die geistige Intensität der Gefangenen, ihr lebendiger intellektuelle Austausch untereinander, ermöglicht durch die Hilfe der Gefängnisseelsorger, wurde bereits in der Erinnerung Einzelner hervorgehoben.[91] Der ehemalige Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz Rösch arbeitete innerhalb des Kreisauer Kreises vor allem konfessions- und kulturpolitische Konzepte aus, die helfen sollten, eine große christlich- bürgerliche Basis für ein Deutschland nach dem „Führer" zu gewinnen. Dazu hielt er vor allem die Kontakte zu den deutschen Bischöfen aufrecht und schleuste Delp in den Kreis der Widerständler ein.[92] Delp wiederum ist es zu verdanken, dass vor allem Ideen der päpstlichen Soziallehre, wie sie 1931 in „Quadragesimo Anno" formuliert wurden, in die Vision eines Deutschlands nach den Nationalsozialisten miteinflossen.[93] Nicht nur Rösch

---

[87] Vgl. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe über die zehn Gebote als Lebensgesetz der Völker (Auszug). 19. August 1943, in: HUBERT GRUBER (Hrsg.), Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930–1945. Ein Bericht in Quellen, Paderborn u.a. 2006, S. 489-494. Der Hirtenbrief wurde jedoch nicht in allen Diözesen, nicht gleichzeitig und nicht textgleich verlesen. Ein bereits 1941 u.a. durch Augustin Rösch entworfener „Menschenrechtshirtenbrief" wurde ebenfalls nicht publik gemacht.

[88] Vgl. ROMANO GUARDINI, Die Kirche erwacht in den Seelen, in: DERS., Vom Sinn der Kirche, Mainz ^{4}1955, S. 19-38.

[89] Auf dem Wege ein „Klassiker" zu werden: ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE MÜNSTER (AKKZG), Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das katholische Milieu als Forschungsaufgabe, in: Westfälische Forschungen (43) 1993, S. 588-654.

[90] Vgl. CHRISTOPH KÖSTERS, Katholische Verbände und moderne Gesellschaft. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918–1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 68), Paderborn u.a. 1995.

[91] Vg. H. POELCHAU, Die Ordnung der Bedrängten (wie Anm. 29), S. 83.

[92] Vgl. ROMAN BLEISTEIN, Lebensbild, in: DERS. (Hrsg.), Augustin Rösch. Kampf gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 1985, S. 11-54, hier S. 40.

[93] Vgl. ROMAN BLEISTEIN, Augustin Rösch. Leben im Widerstand. Biographie und Dokumente, Frankfurt a.M. 1998. Der Beschlusstext „Wirtschaft" des Kreisauer Kreises vom Oktober 1942 ist so ganz deutlich getragen vom Prinzip der Subsidiarität. Vgl. Beschlusstext: Wirtschaft, in: R. BLEISTEIN (Hrsg. und Kom.), Dossier (wie Anm. 30), S. 231-37.

selbst[94], sondern auch Mitgefangene wie der spätere evangelische Bischof Hanns Lilje (1899–1977) erinnerten sich, dass Rösch eine „ausgebreitete, regelmäßig geistliche Versorgung" nicht nur für inhaftierte Katholiken ermöglichte. Neben nahezu täglicher, vor der Gestapo streng geheim zu haltender Kommunion und regelmäßiger Beichtabnahme während der Hofgänge resümiert Rösch in der Retrospektive auch über Feiern „der Rückkehr zur katholischen Mutterkirche", die er zelebriert habe.[95] Der Name Delbrück wird dabei jedoch nicht erwähnt. Obwohl vor allem Roman Bleistein regelmäßig zu Rösch publiziert und u.a. seine Korrespondenz editiert hat, bleibt dessen spirituelles Profil insgesamt verschwommen, soziales Engagement für die Caritas dominieren über theoretisch- theologische Äußerungen. Die wenigen Grundlinien zur Aufgabe der Kirchen, die sich aus den immer wieder mit handschriftlichen Korrekturen versehenen Textentwürfen des Kreisauer Kreises erkennen lassen, sind naturrechtlicher Art. Die weltliche Aufgabe der Kirche sei es, das übernatürliche göttliche Heil den Menschen zu vermitteln. Die rechte Ordnung des Lebens sei gottgesetzt, was die Kirchen zu politischen Gegenreaktionen gegenüber dem Nationalsozialismus herausfordere.[96] Ein Moment, in dem sich Delbrück wiedererkannt haben dürfte. Einen weiteren Wiedererkennungswert bietet ebenso die komparative Lektüre der Delbrückschen Briefe in Verbindung mit den Tagebuchfragmenten und Meditationen Alfred Delps, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit direkt mehrfach aufgelegt werden mussten.[97] Auch Delps Denken kreiste in seinen letzten Lebenstagen vor allem um die Idee einer neuen Ordnung sozialer Gerechtigkeit, die ihre Letztbegründung im Sinne eines „theonomen Humanismus" in Gott haben sollte.

Nahezu unmöglich erscheint es allerdings, einen Anfangspunkt zur Hinwendung Delbrücks zum Katholizismus, konkreter müsste man sagen zur Essenz des Christlichen, die sich für ihn in der katholischen Tradition ausdrückte, zu markieren. Was aber konstatiert werden kann, ist: Mehr und mehr fand sich Justus nun in der katholischen Ekklesiologie wieder. Die Enge des nationalen Konfessionellen löste sich für ihn im katholischen Universalismus auf.[98] „Wahr ist, was von alters her in der ganzen Kirche mit lautem katholischen Glauben verkündet und gepredigt wird, auch wenn kein Verstand es nachweisen und keine Darstellung es ins Klare zu bringen vermag. Ich würde dem Evangelium keinen Glauben schenken, wenn mich nicht die Autorität der katholischen Kirche dazu

---

[94] Vgl. AUGUSTIN RÖSCH, „Dem Tode entronnen", in: R. BLEISTEIN (Hrsg.), Rösch (wie Anm. 92), S. 291-411, hier S. 321f.

[95] Vgl. ebd., S. 322 und AUGUSTIN RÖSCH, Gottes Gnade in Feuer und Flamme, in: ebd., S. 412-453, hier S. 417–441.

[96] Vgl. BLEISTEIN, Rösch (wie Anm. 93), S. 120f.

[97] Vgl. ALFONS DELP, Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung 1944–1945, Freiburg i.Br. ³1956; neu editiert von ROMAN BLEISTEIN (Hrsg.): Alfred Delp. Gesammelte Schriften Bd. 4: Aus dem Gefängnis, Frankfurt a.M. 1984.

[98] Vgl. G. BRAKELMANN, Delbrück (wie Anm. 24), S. 250.

bewegte. – Diese Sätze des Augustin klingen absurd für jeden, der außerhalb der Kirche steht, oder der die Kirche nur als menschliche Organisation ansieht. Sie sind aber gesprochen von jemandem, dem die Gemeinschaft des Glaubens in der Kirche eine Realität ist, eine Wirklichkeit des Lebens, und sie bedeuten, daß der Mensch in der Vereinzelung die Wahrheit des Evangeliums schlechterdings nicht fassen kann, und das ist der Grundirrtum des Protestantismus."[99] Ob und inwieweit Delbrück bei der Beschreibung dieses in seinen Augen „Grundirrtums" auch die real existierende BK meinte, muss offenbleiben.

Am höchsten Feiertag des Katholizismus, am Ostersonntag, schrieb er im Jahr 1945 an seinen Sohn Klaus: „Ist die katholische Kirche aber eine christliche Kirche geblieben, so ist sie unsere Mutterkirche, und sich von ihr trennen, ist nichts anderes, als wenn ein Kind sich von seinen Eltern lossagen wollte, weil es sieht, daß die Eltern in diesem oder jenem Unrecht tun. Nun lerne ich hier [im Gefängnis Lehrter Straße] die allerheiligen Gebräuche der Kirche kennen, die Gebräuche, die die Einheit der katholischen Christen unter allen Völkern so herzlich darstellen."[100]

Für Delbrück wurde die Zusammengehörigkeit des gemeinschaftlich, im Kollektiv gelebten Glaubens mit der Wahrheit des Evangeliums zur eigentlichen Erfahrung des Religiösen. Dies wohl auch, weil sich Justus nach einem – notwendig abstrakt bleibenden – Gegenüber sehnte: Der Freund Klaus Bonhoeffer war zwar auch in der Lehrter Straße inhaftiert, aber strikt von ihm isoliert.[101]

In den letzten Monaten seines Lebens war Justus bereit, sich dem Urteil Gottes zu unterwerfen. Wie um sich selbst Mut zu machen, schrieb er bereits in den ersten Hafttagen: „Und nun zeigt mir Gott, daß sein Wille unerforschlich ist, und daß wir unseres Lebens nur froh werden können, wenn wir darüber hinaus schauen – ach, und wenn wir täglich bereit sind, wenn ER es will, hier Abschied zu nehmen. – Und das war ich nie, daran hatte ich in alle den glücklichen Zeiten

---

[99] Justus Delbrück an seine Frau Ellen geb. v. Wahl aus der Haft 1944/45 Berlin Lehrter Straße, 28.02.1945, S. 22f., in: Familienarchiv Delbrück.

[100] Brief an seinen Sohn Klaus aus der Haft Berlin Lehrter Straße am Ostersonntag, 31.03.1945 (maschinenschriftlich), S. 14, in: Familienarchiv Delbrück. Weiter heißt es in diesem Brief: „Als Du vor zwei Jahren Konfirmationsunterricht nehmen wolltest, war es mir eigentlich nicht so [recht?], weil ich schon damals die Absicht hatte zur katholischen Kirche zurückzukehren. Ich sagte es Dir auch, aber ich war noch nicht ganz entschlossen und wollte auch noch warten, bis wir wieder zusammen wären, und dann dachte ich schließlich, dass der junge Pfarrer der bekennenden Kirche Dir keine Abneigung gegen die Mutterkirche einflössen würde, weil die bekennende Kirche die Katholiken als Christen anerkennt – denn die bekennende Kirche ist, so scheint mir selber, auf der Suche nach dem lebendigen Christus. [...] Ich denke nun, mein lieber Klaus, daß Du ebenso wie ich es von Deiner Mutter weiß, einen Einwand des Gewissens gegen die katholische Kirche nicht hast, darum bitte ich Euch, daß Ihr mit Feli und Hänschen Euch dort euch vorbereitet, damit wir Alle [...], wenn Gott es will, daß wir uns bald wieder vereinigen, uns gemeinsam mit seiner Heiligen Kirche vereinigen können." Zu einer Konversion der gesamten Familie kam es aber nicht.

[101] Vgl. E. Bonhoeffer (wie Anm. 78), S. 33.

mit Ernst nie gedacht."[102] Delbrück war Realist genug, zu wissen, dass sein Ableben unmittelbar bevorstand, was er auch insofern bedauerte, da er noch viel zu sagen hätte: „und es tut mir auch deshalb leid, daß ich schon abtreten soll – aber das ist Dummheit – wenn Gott es will, kann er durch den Tod eines Menschen mehr sagen als durch sein Leben."[103]

Diese ruhige, ja abgeklärte Selbstreflexion passt zu den Erinnerungen, die Zeitgenossen an Justus haben. Emmi Bonhoeffer beschrieb ihren Bruder Justus in Kontrast zu ihrem Ehemann Klaus wie folgt: „Justus war tief durchdrungen davon, daß man selbstverständlich kompromisslos den Weg des Gewissens gehen müsse, – führte er aber nicht zum Ziel, so konnte das seine Ruhe nicht erschüttern, weil er tief gläubig war. Er vertraute ohne Zweifel einer letzten Wahrheit hinter den Dingen".[104] Dieser Glaube an eine letzte Wahrheit war es wohl auch, der ihn in Reaktion auf das missglückte Hitler- Attentat vom 20. Juli 1944 zu der Äußerung bewog: „Ich glaube, es war gut, daß es gemacht wurde, und vielleicht auch gut, daß es mißglückte."[105] Umgekehrt galt: Dort, wo Klaus Bonhoeffer eine nüchterne Betrachtung der Dinge an den Tag legte, etwa was die Betrachtung der Gottessohnschaft Christi anging, „da bekamen Justus' Augen einen überirdischen Glanz, [...] und er deutete brockenweise an, unter wessen Gesetz er sich willig zu geben bereit war – Gott des Schöpfers, der uns erlöst von unseren Unklarheiten durch die Botschaft von der Liebe."[106] Neben einem reflektierten Habitus und einer nüchternen Sachlichkeit war sein Wesen also durch Versenkung, der Suche nach Wahrheit im Geist Gottes gekennzeichnet.[107] Theologische Kategorien deuten sich an, die ihren Ursprung in einem festen Vertrauen auf eine göttliche Kraft haben, die die aus den Fugen geratene Weltordnung wieder ins Gleichgewicht bringt. Dieser Glaube ließ Justus, auch als die unmittelbare Todesgefahr vorüber war, nicht los: Wie Delbrück die wenigen Tage zwischen April und Mai 1945, in denen er seine kurze Freiheit genießen konnte, bevor es von der deutschen in die russische Gefangenschaft ging, verbrachte, darüber gibt das Notizbuch seiner Schwester Emmi Aufschluss: „Mit Just[us] zu Lene gewandert. [...] Gespräche über Luther und Katholizismus."[108]

---

[102] Tagebücher (I), S. 22, zitiert nach U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 35.

[103] Tagebücher (II), S. 6f., zitiert nach ebd.

[104] Emmi Bonhoeffer an ihren Sohn Thomas zur Konfirmation, zitiert nach U. SCHMIDT, Christ (wie Anm. 8), S. 36.

[105] E. BONHOEFFER, Ansprache (wie Anm. 79), S. 26.

[106] Ebd.

[107] Vgl. A. LEBER, Delbrück (wie Anm. 21), S. 95.

[108] Emmi Bonhoeffer: Notizbuch 1945, in: S. GRABNER/H. RÖDER (Hrsg.), Emmi Bonhoeffer (wie Anm. 19), S. 13-20, hier S. 15.

III. Fazit

Der Lebenslauf von Justus Delbrück zeigt uns einen Mann auf der Suche: Delbrück emanzipierte sich zunächst von dem kulturprotestantischen Denken seines Elternhauses und fand über seine Faszination für Philosophie und Literatur in einer Suchbewegung zu seiner christlichen Spiritualität, die sich erst in einem gesellschaftlich engagierten Bekenntnis zum evangelischen, dann katholischen Glauben ausdrückte. Insofern ist Justus' Verhalten mehr als eine Verteidigungshaltung von traditionellen bürgerlichen Elitegruppen, die ihre angestammten Positionen in Staat und Gesellschaft gegenüber den Nationalsozialisten nicht einbüßen wollten.[109]

Mit Fug und Recht lässt sich Delbrücks Verhalten als Widerstand einstufen. In den verschiedensten analytischen Modellen, die zur Bewertung des Verhaltens der Zeitgenossen im Nationalsozialismus eingeführt wurden, ist seine Haltung wohl stets auf der höchsten Form einzuordnen[110]: nämlich der aktiven politischen Konspiration[111], als Maßnahme zur Vorbereitung des Umsturzes[112] bzw. im aktiven Widerstand/in der aktiven Kollaboration.[113] Ohne an dieser Stelle in die Diskussion um die Erscheinungsform eines spezifisch „christlichen" Widerstandes einsteigen zu wollen[114], erscheint das Motiv des Glaubens, aus dem sich bei Delbrück sein Widerstand nährt, doch evident. Diese christliche Motivation speist sich bei Delbrück aus einem geradezu essentiellen Vertrauen auf Gott als dem *semper major*, mit dem eine Vereinigung in Liebe möglich ist. Gerade ihm, der aus dem kulturprotestantischen Milieu stammte, erschien die Annäherung an den Katholizismus als folgerichtige Konsequenz seiner kritischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Ob eine Konversion stattgefunden hat oder nicht, erweist sich aber letztlich als zweitrangig: Die katholische Tradition, ihre

---

[109] Vgl. Klaus- Jürgen Müller/Hans Mommsen, Der deutsche Widerstand gegen das NS- Regime. Zur Historiographie des Widerstandes, in: Klaus- Jürgen Müller (Hrsg.), Der deutsche Widerstand 1933–1945, Paderborn 1986, S. 13-21, hier S. 20.

[110] Zu den Modellen verschiedener Kollaborationsstufen und ihrer kritischen Bewertung vgl. Olaf Blaschke, Stufen des Widerstands – Stufen der Kollaboration, in: Andreas Henkelmann/Nicole Priesching (Hrsg.), Widerstand? Forschungsperspektiven auf das Verhältnis von Katholizismus und Nationalsozialismus (Theologie Geschichte Beiheft 2), Saarbrücken 2010, S. 63-88, hier S. 88.

[111] Vgl. für den Protestantismus Eberhard Bethge, Adam von Trott und der deutsche Widerstand, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963), S. 213-223, S. 221f.

[112] Vgl. Detlef Peukert, Die Edelweißpiraten. Protestbewegungen jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Köln 1980.

[113] Vgl. Klaus Gotto/Hans Günter Hockerts/Konrad Repgen, Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: Klaus Gotto/Konrad Repgen (Hrsg.), Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, Mainz 1980, S. 101-118.

[114] Für einen aktuellen Überblick über das durchaus zu problematisierende Verhältnis von Katholizismus und NS- System vgl. Olaf Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Stuttgart 2011; Christoph Kösters/Mark Edward Ruff (Hrsg.), Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einführung, Freiburg i.Br. 2011; A. Henkelmann/N. Priesching (Hrsg.), Widerstand? (wie Anm. 110) und Karl- Joseph Hummel/Michael Kissner (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009.

ungebrochene apostolische Sukzession, die performative Inszenierung der Liturgie, welche festen Ritualen unterliegt und überall auf der Erde in gleicher Weise zelebriert wird, sowie die damit verbundene Gemeinschaftserfahrung erscheinen Justus nicht im konfessionellen Sinne attraktiv. Vielmehr fühlt man sich an das Diktum des Kirchenvaters Vinzenz von Lérins erinnert, wenn er schrieb, katholisch ist, „was überall, was immer und was von allen geglaubt wird".[115] Hier lag für Delbrück möglicherweise der attraktive Anziehungspunkt in Vergleich zu einem in seinen Augen zu rationalistischen, individualisierten Protestantismus, der seiner Wahrnehmung nach allzu schnell Anfälligkeiten für den Nationalsozialismus aufweisen konnte. Mit seiner Konversion stand Justus Delbrück nicht allein: Im Umfeld des Widerstandes gegen die Nationalsozialisten gab es eine Reihe von Konversionen zum Katholizismus, so etwa bei Isa Vermehren (1918–2009)[116], Christoph Probst (1919–1943)[117] und den Geschwistern Hans (1918–1943) und Sophie Scholl (1921–1943). Bei Probst und den Scholls, Mitgliedern der „Weißen Rose", fiel die Entscheidung zu konvertieren ebenfalls im Gefängnis. Bei ihnen sollte sich die Gewissheit, hingerichtet zu werden, im Gegensatz zu dem Fall Justus Delbrück bewahrheiten. Zu differenzieren ist allerdings nach der Motivation der Genannten. Bei den Scholls etwa stand ein katholischer Existenzialismus im Mittelpunkt[118], den Delbrück so nicht als seinen Glauben anerkannt hätte.[119]

Die totalitäre Strategie des NS- Systems erlebte Delbrück – inmitten eines so genannten Kulturvolks, das zu 95 Prozent aus getauften Christen bestand[120] – zum einen als eine Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens, in der er die gesetzlich garantierte Trennung von Staat und Kirche verletzt sah. Auf der Mikroebene wurde er zum anderen auch aufgrund seiner Schlüsselstellung in der militärischen Abwehr mit dem persönlichen Schicksal verfolgter Menschen konfrontiert. Am meisten zu denken gegeben haben dürfte ihm jedoch der durch die Hitler- Diktatur ausgeübte Druck auf das Gewissen des Einzelnen. Bei Jus-

---

[115] Vgl. Martien Parmentier, Art. „Vinzenz von Lérins", in: Theologische Realenzyklopädie 35 (2003), S. 109-111, hier S. 109.

[116] Vgl. Barbara Degen, „Das Herz schlägt in Ravensbrück". Die Gedenkkultur der Frauen (Schriften aus dem Haus der FrauenGeschichte, Bd. 5), Opladen u.a. 2010.

[117] Für Probst bedeutsam war das Erreichen eines inneren Heils, das in der Vollendung seiner Persönlichkeit lag. Vgl. Jakob Knab, Die innere Vollendung der Person. Christoph Probst, in: Detlef Bald/Jakob Knab (Hrsg.), Die Stärkeren im Geiste. Zum christlichen Widerstand der Weißen Rose, Essen 2012, S. 137-147.

[118] Die Scholls unterhielten Kontakte zu dem katholischen Publizisten und „Hochland"- Herausgeber Carl Muth (1867–1944) und Theodor Haecker (1879–1945). Vgl. Barbara Beuys, Sophie Scholl. Biographie, München 2010 und Barbara Ellermeier, Hans Scholl. Biographie, München 2012.

[119] Dass auch umgekehrt NS- Verbrecher in ihren letzten Lebenstagen eine spirituelle Sehnsucht empfanden, beweist die Biografie des „Schlächters von Polen", Hans Frank (1900–1946), der sich während seiner Haft dem Katholizismus zuwandte. Vgl. Christoph Klessmann, Der Generalgouverneur Hans Frank, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 19 (1971), S. 245-250.

[120] Vgl. Emmi Bonhoeffer, Zeugen im Auschwitz- Prozeß, in: S. Grabner/H. Röder (Hrsg.), Emmi Bonhoeffer (wie Anm. 19), S. 134.

tus erreichten die Nationalsozialisten damit genau das Gegenteil: Vor einem solchen gesellschaftlichen Hintergrund nämlich wurde die innere Freiheit, die Unabhängigkeit des Gewissens, geradezu zum formalen Beurteilungsmaßstab Delbrücks. Seine tiefe Frömmigkeit drängte ihn zu einer Tat in der Welt. Die Pole seines Handelns hatte er ja selbst unter Bezug auf Luther als Demut und Protest, Gehorsam und Ungehorsam begründet. Nicht vergessen werden darf beim Nachdenken über die Beurteilung Delbrücks auch die soziale Dimension, worauf bereits Uwe Schmidt aufmerksam gemacht hat[121]: Mit Klaus Bonhoeffer und Hans von Dohnanyi standen ihm zwei Freunde aus Kindertagen zur Seite, die in ethischen und politischen Belangen ähnlich dachten und handelten, auch wenn sie aus dieser grundlegenden Kritik am NS- System eine andere Konsequenz zogen als eine Annäherung an den katholischen Glauben. Zusammen mit der fundamentalen Wahrnehmung Deutschlands als einem Unrechtsstaat und der christlichen Verpflichtung zu handeln, dürfte sich Justus Delbrücks Widerstand erklären lassen. Seine Ideale indes leben weiter. Jamlitz, die Todesstätte von Justus, ist zum Erinnerungsort[122] geworden. Auf dem dortigen Bahnhofsgelände steht heute das „Justus- Delbrück- Haus", die darin beherbergte Akademie setzt sich für die gesellschaftliche Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen ein.[123]

---

[121] Vgl. U. Schmidt, Christ (wie Anm. 8), S. 38.

[122] Grundlegend für die Theorie der lieu de mémoire Pierre Nora (Hrsg.), Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main 2001.

[123] http://www.demokratiebildung.info (25.02.2016). Vgl. auch A. Weigelt, Umschulungslager (wie Anm. 60).